

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 41 (1962)
Heft: 5

Artikel: Konsumkredit wohin?
Autor: Weck, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schritten, der bei der heutigen Tendenz zur Wurstigkeit in geistigen Dingen nicht bequem ist.

Trotzdem wäre es falsch zu glauben, sein Bekenntnis zum Sozialismus sei nur das Ergebnis seines wissenschaftlichen Denkens gewesen. Seine Weltanschauung erklärte sich vielmehr aus dem tiefsten Kern seines Wesens. Mit Recht wurde anlässlich der Abdankungsfeier übereinstimmend der Grundzug von Josef Traubners Wesen hervorgehoben: seine menschliche Güte und der unbestechliche Sinn für den Geist eines edlern und höhern Menschentums, wie es gerade im jüdischen Volk so stark vertreten ist. Aus diesem Sinn für das Du, für die wahre Brüderlichkeit, verstand sich letztlich sein Glaube an den Sozialismus. So stimmte er völlig überein mit dem, was Martin Buber so zutreffend formuliert hat:

«Wenn der Individualismus nur einen Teil des Menschen erfaßt, so erfaßt der Kollektivismus nur den Menschen als Teil; zur Ganzheit des Menschen, zum Menschen als Ganzes, dringen beide nicht vor. Der Individualismus sieht den Menschen nur in der Bezogenheit auf sich selbst, aber der Kollektivismus sieht den Menschen überhaupt nicht, er sieht nur die Gesellschaft. Die fundamentale Tatsache der menschlichen Existenz ist der Mensch mit dem Menschen.»

Daraus erklärt sich aber auch, daß Josef Traubner trotz seiner gelegentlichen Kritik an einzelnen Bestimmungen unseres Parteiprogrammes ein unbedingter Anhänger eines freiheitlichen Sozialismus war. Wo der Sozialismus durch die Mächtigen mißbraucht wird, dort wäre für Josef Traubner kein Platz gewesen. Zu sehr fühlte sich unser verstorbener Freund einem faustischen Streben nach Wahrheit verpflichtet, als daß er die Irrtümer eines überspitzten Individualismus oder Kollektivismus übersehen hätte. Ja, der Verstorbene sah gerade den Sinn seines Lebens darin, mit seinen Geistesgaben der Wahrheit zu dienen und so den Irrtum durch die Wahrheit zu besiegen. So ist ein Kämpfer für Wahrheit und soziale Gerechtigkeit von uns gegangen. Der Trost aber bleibt uns: «nur sein Herze brach».

DR. OEC. PUBL. BERNHARD WECK

Konsumkredit wohin?

Was ist Konsumkredit?

Vor dem Kriege war es noch fast eine unbekannte Institution. Die breiten Massen verdienten gerade soviel, um sich und ihre Familien mit dem Nötigsten zu versehen. Die oberen Zehntausend verfügten über genügend Mittel, um ihre Anschaffungen bar zu bezahlen.

Die wenigen Teilzahlungskäufer waren beim Händler nicht gerne gesehen, weil er sein Geld bar auf den Tisch haben und keine finanziellen Risiken eingehen wollte. Außerdem lehnte der Mittelstand den «Kauf auf Stottern» als standeswidrig ab.

Erst in den fünfziger Jahren, namentlich in deren zweiter Hälfte, änderte sich das ganz gründlich:

Die anhaltende Hochkonjunktur gestattete es den breiten Massen, sich Gegenstände anzuschaffen, die sich vorher bestenfalls der Mittelstand leisten konnte: Staubsauger, Waschmaschine, Fernsehen und vor allem: das Auto, jenes unglückselige Vehikel, das in den Augen von Millionen naiver Leute seinem Besitzer sofort und augenfällig das Attest seiner Zugehörigkeit zu einer sozial gehobeneren Gesellschaftsschicht ausstellt.

Diese Vorstellungen trafen zusammen mit einer durch andauernde Vollbeschäftigung und gebesserte Lohnverhältnisse verstärkte finanzielle Position der breiten Massen unserer Bevölkerung.

Die Fabrikanten haben die Situation schnell erkannt: Auf diesem Felde konnte man den Umsatz vervielfachen. Mit Barzahlung war allerdings nach wie vor nicht zu rechnen, und so mußte der Finanzierer dazwischen treten, der dem Verkäufer den Kaufpreis für die Sache sofort und anstelle des Käufers übergab, sich aber anderseits um Einbringung des Kaufpreises beim Käufer zu sorgen hatte.

Das Problem bestand hier darin, daß dieser kein Kapital zur Verfügung hat und daher nicht barzahlen, sondern nur aus seinem monatlichen Lohn Raten abtreten kann.

Fluch und Segen des Teilzahlungskaufs

Der Finanzierer hat eine volkswirtschaftlich sehr wichtige Stellung:

Durch ihn kommt der Konsument zur Befriedigung seiner Wünsche. Ohne bezahlt zu haben, kann er sich Radio, Fernsehen, Auto usw. leisten und sich damit den Anschein eines Zugehörigen zu einer gehobeneren Gesellschaftsschicht schaffen.

Dieses Bedürfnis ist bei den meisten Leuten so groß, daß sie auf unglaublich viel verzichten.

Anderseits will der Finanzierer natürlich sicher sein, daß das ausgeliehene Geld wieder hereinkommt.

Hat sich der Konsument nun alles angeschafft, was ihm scheinbar soziales Ansehen verschafft und wähnt er sich bereits angesichts seines neuen Besitzstandes im Himmel, so kommt nun der Finanzierer und verlangt regelmäßige, monatliche Raten. Dafür will er in der Regel zwei Sicherheiten:

1. Eine Lohnzession, die ihm das Recht gibt, den Lohn des Konsumenten beim Arbeitgeber zu beschlagnahmen.

2. Das Recht, die gelieferten Gegenstände wieder abzuholen.

Wie man sieht, zwei sehr einschneidende Maßnahmen. Wird die Lohnzession angemeldet, so hat das in vielen Fällen Stellenverlust zufolge oder ist zum wenigsten das Vorwärtskommen gehemmt.

Im zweiten Falle verlieret man den Besitzstand, um dessen willen man eben so viel geopfert hat.

Nachdem nun der Verkäufer den Konsumenten mit allen Verführungs-künsten dazu gebracht hat, möglichst viel einzukaufen, ohne Rücksichtnahme auf sein Einkommen, und nachdem nun der Finanzierer seine Raten haben will — ebenfalls ohne Rücksicht auf das Einkommen des Konsumenten — entsteht nun ein Druck auf diesen, so daß er Überstunden anfügen und seine Frau zum Arbeiten schicken muß, damit der Finanzierer auch befriedigt wird. Denn bekommt dieser auch nur einmal sein Geld nicht, so macht er von einem — lieber aber gleich von beiden der vorgenannten Mittel Gebrauch. Danach verliert der Konsument in der Regel alles, was er bereits bezahlt hat. Jedenfalls ist sein Traum von der Zugehörigkeit zur gehobenen Gesellschaftsschicht ausgeträumt.

Es entsteht dadurch eine rücksichtslose Antreiberei zur Arbeit, die zwar einerseits den Mangel an Arbeitskräften mildert, anderseits aber neue Probleme schafft, wie zum Beispiel das Schlüsselkind, das praktisch keine Eltern mehr hat, weil beide vor lauter Arbeiten müssen keine Zeit mehr für ihre menschlichen Pflichten finden. Die menschlichen Werte leiden überhaupt unter diesem forcierten Arbeitszwang. Oft leidet sogar die Ernährung darunter, weil vor lauter Ratenzahlen nicht einmal mehr genügend Geld zum Essen übrigbleibt. Dem Unterzeichneten ist ein Fall bekannt, wo vor lauter Fernsehen, Waschmaschine, Auto usw. das Geld fehlte, dem Kinde ein Bett zu kaufen. Dieses nistete wie ein Tier am Boden, neben der guten Stube, worin Bandgerät, Fernsehen, Hausbar und feudale Polstergruppe prangten.

Die Gestalt des Finanzierers

Der Finanzierer ist also der Mann mit Zuckerbrot und Peitsche: In seinen Inseraten verspricht er dem Konsumenten, wie leicht und einfach alle Herrlichkeiten dieser Erde beschafft werden könnten — vermittels eben seiner Dienste.

Die Reklame berührt zuweilen ekelhaft: Dem Konsumenten wird Geld angetragen, als ob es ein Geschenk wäre. Eine Kleinbank entblödet sich nicht, jeweils um die Weihnachtszeit ein Inserat aufzugeben in dem Sinne: Haben Sie eine Gratifikation erhalten? Wenn nicht — so können Sie diese bei uns in Form eines Kredites beziehen.

Ebenfalls um die Weihnachtszeit werden von diesen Banken Briefe verschickt, in denen die Empfänger förmlich angefleht werden, einen Kredit zu

beziehen. Die Krediterteilung wird immer leichter gemacht. Das hat allerdings seinen Grund darin, daß die Darlehensinstitute in den letzten Jahren wie die Pilze aus dem Boden geschossen sind. Durch möglichst leichte Kreditgewährung wird versucht, einen immer größeren Marktanteil an sich zu reißen. Hat sich der Konsument von diesen Schalmeien einmal verführen lassen und ins dargebotene Zuckerbrot gebissen, so bekommt er gleich darauf die Peitsche zu fühlen: **Je leichter der Kredit erteilt wird, um so rücksichtsloser wird das Geld dann wieder eingetrieben.** Da ist Lohnausfall wegen Krankheit kein Entschuldigungsgrund. Es gibt keine Entschuldigungsgründe. Der Konsument, der nicht bezahlen kann, wird rücksichtslos zusammengeschlagen.

Je rücksichtsloser das Vorgehen, um so besser der Erfolg; wer am ehesten pfändet und die Lohnzession anmeldet, bekommt meist noch mehr als ein anderer Gläubiger des Schuldners. Die Empfehlung der Kunden braucht man nicht. Dafür gibt man einfach etwas mehr aus an Zeitungsreklame. Und bei alldem ist zu bedenken, daß der Finanzierer auch nicht gratis arbeitet: Er rechnet in der Regel mit einem Satz von 18 Prozent. Ein mehreres wird im allgemeinen als Wucher angesehen.

Welche Belastung dieser Zinssatz ausmacht, vermag der Konsument in der Regel nicht zum voraus abzuschätzen, beziehungsweise neigt er dazu, diese Belastung völlig zu übersehen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Konsumkredites

Früher sagte man: Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt.

Nachdem der Bauernstand in unserer Volkswirtschaft zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist und der Arbeiter den weitaus zahlreichsten Stand darstellt, muß der vorerwähnte Spruch heute auf den Arbeiter bezogen werden. In der Tat: Ist die Arbeiterschaft vollbeschäftigt und gut entlohnt, so strömen deren Ausgaben belebend durch den ganzen übrigen Teil unserer Volkswirtschaft und sichern auch diesem Arbeit und Verdienst. Die Kaufkraft unserer Arbeiterschaft ist also eine der maßgeblichsten Ursachen für unseren Wohlstand, und er muß daher als wichtigstes Gut behandelt werden.

Daraus ergibt sich, daß der Kampf gegen den Wucher heute wichtiger ist als jemals vorher: Wucherer sind Schädlinge der Volkswirtschaft, weil sie die Kaufkraft der Konsumenten schmälern. Was an Wucherzins weggeht, fehlt an Konsumkraft und schmälert so den Wohlstand. Die Finanzierer, welche ja die Kaufkraft der Bevölkerung um das sehr erhebliche Zinsbetrifft kürzen, sind heute so zahlreich geworden, daß sie demzufolge einen bisher nicht bekannten Einfluß auf die Volkswirtschaft und den Wohlstand unseres Volkes nehmen können. Wohl sind ihnen durch die Gesetzgebung einige Schranken gesetzt. Sie vermögen aber innerhalb derselben immer noch genug Schaden zu stiften.

Ungelöste Probleme des Konsumentenkredites

Das Schneeballsystem

Wie erwähnt, besteht der Trick gewisser Finanzierungsgeschäfte darin, daß bedenkenlos ohne Nachfrage und ohne genauere Prüfung Kredite gewährt werden. Dieses Prinzip scheint zunächst nur der Schaden des kreditierenden Instituts zu sein. In Wirklichkeit spielt sich die Sache so ab: Kommt der Schuldner mit der Bezahlung seiner Raten nicht mehr nach, so wird sofort der größtmögliche Druck auf ihn ausgeübt: Androhung der Lohnzession sowie Wegnahme der Gegenstände.

Ein weiterer Trick verbirgt sich meist hinter dieser leichten Kreditgewährung: Ein Teil der Schweizerischen Kleinkreditinstitute hat sich unter dem Namen Ofor zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die Nachrichten über die einzelnen Kreditnehmer austauscht. Eine Bank, die dieser Vereinigung angeschlossen ist, kann auf der Zentrale dieser Organisation betreffend ihren Kunden sofort anfragen, ob dieser noch weitere Kredite laufen habe. Sie kann alsdann beurteilen, ob diesem Mann die Aufnahme eines weiteren Kredites zuzumuten ist oder nicht. Hiefür hat diese Organisation übrigens gewisse Grundsätze ausgegeben. Abseits von dieser Organisation haben sich jedoch gewisse Außenseiter konstituiert, die an Gewicht leider immer mehr zu Schuldners und ohne wirkliche Abklärung seiner übrigen finanziellen Situation (namentlich betreffend weiterer Kredite) zu gewähren. Kommt der Schuldner jedoch in Schwierigkeiten, so wird keinerlei Nachsicht geübt. Stellt sich heraus, was bei diesen Instituten bereits bei Kreditaufnahme sehr oft zu vermuten ist — daß noch anderweitige Kredite bestehen, so wird der Schuldner mit Strafdrohung in Angst und Schrecken versetzt und dazu getrieben, bei einer weiteren Bank Kredite aufzunehmen, um sich nur aus den Klauen dieses Außenseiters zu befreien.

Daß es heute noch möglich ist und sogar ausgesprochen häufig vorkommt, daß ein Schuldner mehr Lohnzessionen abgibt, als er überhaupt Lohn einnimmt, kann nur auf diesen Umstand zurückgeführt werden. Wären alle Banken dieser Zentralorganisation angeschlossen und würden sie die Kreditgewährungsprinzipien beachten, so wäre dies unmöglich. Dergestalt droht das Kleinkreditwesen heute zufolge unseriöser Außenseiter in ein allgemeines «Catch as catch can» auszuarten, wobei unserer Volkswirtschaft durch die — volkswirtschaftlich betrachtet — völlig sinnlose Kreditpolitik der Konsumfinanzierer schwerster Schaden erwächst.

Hat sich ein Schuldner nämlich anfänglich mit Krediten übernommen und trachtet er (wie das von den Kleinbanken ja auch skrupellos empfohlen wird) danach, die Schwierigkeiten durch weitere Darlehen zu überbrücken, so wächst dadurch die Zinsenlast alsbald ins Ungemessene. Dem Unterzeichneten sind

Fälle bekannt, wo ein solcher Schuldner neben seinem Existenzminimum höchstens noch die Verzinsung des Kapitals leisten konnte, ohne auch nur einen Rappen zu amortisieren. Es leuchtet ein, daß solche Auswüchse dringend beseitigt werden müssen.

Im Zürcherischen Einführungsgesetz zum ZGB ist in den Bestimmungen über das Darlehenswesen wohl vom Schneeballsystem die Rede. Leider fehlt aber eine Erklärung, was unter diesem Begriff zu verstehen sei. Unseres Erachtens kann es nichts anderes sein, als die eben beschriebenen Mißstände. Leider ist das Aufsichtsamt über die Darleiher bis heute noch anderer Auffassung und will unter Schneeballsystem das einfache Zugabewesen zum Kredit verstanden haben, wie Lebensversicherung, Kauf von Obligationen usw. — was in diesem Gesetz aber noch andernorts speziell verboten ist und damit höchstens beweist, daß der Gesetzgeber unter dem Begriff «Schneeballsystem» offensichtlich etwas anderes verstanden hat. Ferner ist dringend zu wünschen, daß die Reklame der Konsumfinanzierer qualitativ und quantitativ auf ein vernünftiges Maß reduziert werde. Es kann nicht zugelassen werden, daß der Konsument mit allen Raffinessen der Verführungskunst in eine Schuldenwirtschaft hineingerissen wird, aus der er sich nur mit Mühe wieder selbst befreien kann. Irreführende Angaben hätten in diesen Inseraten zu unterbleiben. Ebenso wirkt das marktschreierische Anpreisen von Darlehen unmoralisch.

Ferner ist festzustellen, daß der Schutz des seriösen Schuldners, der unverschuldet in Not kommt — und namentlich auch jener, der den Verführungs-künsten der Darleiher erlegen ist — völlig ungenügend ist. Ist es den heutigen Außenseitern nämlich nicht mehr möglich, den Schuldner mit jeder erdenklichen Brutalität finanziell zusammenzuschlagen, so bleibt ihnen nichts anderes mehr übrig, als eine vernünftigere Kreditpolitik zu betreiben. Eine solche aber liegt im Interesse der Erhaltung der Konsumkraft und damit auch unserer Volkswirtschaft. Wird hier aber nichts geändert, so werden auch die der Ofor angeschlossenen Institute schließlich dazukommen müssen, ebenso rücksichtlos vorzugehen, wie die Außenseiter — wenn sie nicht riskieren wollen, mehr Verluste kassieren zu müssen, als diese.

Die Bestimmungen unseres Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch sind durch die Entwicklung der letzten fünf bis sechs Jahre überholt worden. Wenn größere Schäden am Körper unserer Volkswirtschaft vermieden werden sollen, so ist es jetzt höchste Zeit, die Vorschriften über das Darleihengewerbe in neue, zeitgemäßere Bestimmungen zu fassen.